MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN

DIAGNOSE

AUSGABE 2/2020 DAS MAGAZIN VON ÄRZTE OHNE GRENZEN

SUSANNE DOETTLING/MSF

Österreichische Post AG, Sponsoring-Post SP 02Z030498 N, Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift: 56 Cent (inkl. Produktion und Porto)

Thema
Richtig aufgeklärt

Burkina Faso
Im Blick

Coronavirus
Ärzte ohne Grenzen hilft

DAVIDE ARCURI/MSF

COVID-19: *Ärzte ohne Grenzen* unterstützt lokale Gesundheitsstrukturen weltweit im Kampf gegen die Pandemie. (Italien, April 2020)

1 Italien:

„Wir alle hier arbeiten bis an unsere Grenzen. Es ist unglaublich zu sehen, wie die Menschen rund um die Uhr im Einsatz sind, durchgehend dazulernen und zusammenarbeiten, um so viele Menschen wie möglich zu retten.“

Chiara Lepora, Leiterin des COVID-19-Einsatzes von *Ärzte ohne Grenzen* in Italien

Bangladesch: Erste Hilfe für Bootsflüchtlinge

2 Wenn von Flucht über das Meer berichtet wird, denken wir zunächst an die Mittelmeerrouten. Doch auch in Südostasien gibt es Bootsflüchtlinge: Verfolgung und Gewalt in Myanmar zwingen immer wieder Rohingya auf gefährliche Fluchtrouten über das Meer. Oft vergeblich. Mit einem erschütternden Versuch war *Ärzte ohne Grenzen* in Bangladesch konfrontiert, wo Hunderttausende Rohingya in Flüchtlingslagern leben. Über 500 junge Menschen und auch Kinder wurden von Menschenschmugglern auf ein Boot gepfercht und versuchten, von Bangladesch aus Malaysia zu erreichen. Dort wurden sie jedoch abgewiesen; sie mussten zurückreisen. Die Bedingungen an Bord waren schrecklich: Während der zweimonatigen Reise starben täglich Menschen an Hunger und Erschöpfung. Nur 400 überlebten. Ein Team von *Ärzte ohne Grenzen* half bei der medizinischen und psychologischen Notversorgung der Überlebenden – und machte die tödliche Odyssee publik.

Weitere Informationen:
www.msf.at/bangladesch

■ Einsatzkräfte aus Österreich derzeit auf Einsatz
■ Einsatzländer von *Ärzte ohne Grenzen*

Tödliche Odyssee: dramatische Bedingungen an Bord. (aus einer Bilderserie über das anhaltende Leid der Rohingya, März 2020)

RICHARD SVABRIK/MSF

NOOR AHMAD SALEEM / MSF

Bericht: Schwieriger Zugang zu medizinischer Hilfe in Afghanistan. (Herat, Juli 2019)

Afghanistan: Zu wenig medizinische Hilfe

3 Wie kann eine Schwangere zur Entbindung in eine Klinik fahren, wenn es draußen zu gefährlich ist? Wie kann ein Patient Hilfe erhalten, wenn er kein Geld hat, die Behandlung jedoch ein kleines Vermögen kostet? Probleme wie diese sind in Afghanistan alltäglich. In einem Bericht zeigt *Ärzte ohne Grenzen,* dass Frauen, Männer und Kinder in dem Kriegsland immer noch keinen ausreichenden Zugang zu medizinischer Hilfe haben – allzu oft mit tödlichen Folgen. Gründe für die mangelhafte Hilfe sind die Unsicherheit im Land, die großen Entfernungen zu Krankenhäusern, die hohen Kosten von Behandlungen und fehlendes Personal und Ausrüstung. *Ärzte ohne Grenzen* wird sich weiter dafür einsetzen, dass sich die medizinische Versorgung der Menschen verbessert.

Weitere Informationen:
www.msf.at/afghanistan

INHALT

Update
2 Aktuelle Meldungen
3 Editorial

Schwerpunkt
4 Richtig Hände waschen – und mehr
7 Gesundheitsaufklärung in Hongkong
8 Coronavirus-Einsätze weltweit
10 Anleitung zur Verwendung der Maske

Bericht
11 Interview: Ausnahmesituation in Burkina Faso

Intern
12 Jahresbericht 2019

Spenden
14 Symbol des Danks
15 Service

IMPRESSUM
Medieninhaber und Herausgeber: Ärzte ohne Grenzen, Taborstraße 10, 1020 Wien, Postfach 240, Tel.: 01/409 72 76, Fax: 01/409 72 76-40, E-Mail: office@aerzte-ohne-grenzen.at, www.aerzte-ohne-grenzen.at
DVR-Nr.: 0778737, ZVR-Zahl: 517860 631
Spendenkonto: Erste Bank, IBAN: AT43 2011 1289 2684 7600
Spender-Service: Tel.: 01/267 51 00, spende@aerzte-ohne-grenzen.at
Chefredakteurin: Patricia Otuka-Karner **Mitarbeit:** Raimund Alber, Esther Asch, Irene Jancsy, Florian Lems, Benjamin Zessner-Spitzenberg.
Corporate Design: Erdgeschoß **Layout und Produktion:** buero8
Druck: Berger, Horn **Erscheinungsweise:** viermal jährlich
Auflage: 116.000 Stück **Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift:** 56 Cent (inkl. Produktion und Porto) **Coverfoto:** *Eine Gesundheitsberaterin zeigt vor, was beim Händewaschen zu beachten ist (Äthiopien 2019).*

Folgen Sie *Ärzte ohne Grenzen*
facebook.com/aerzteohnegrenzenMSF
Twitter: @MSF_austria
Instagram: @aerzteohnegrenzen

WWW.WEISSPHOTOGRAPHY.AT

Margaretha Maleh
Präsidentin von
Ärzte ohne Grenzen Österreich

Im Wettlauf gegen die Pandemie

Neben dem weltweiten Corona-Einsatz kämpfen unsere Teams darum, die bisherigen Hilfsprogramme weiterzuführen.

Die Welt ist eine andere seit der vorigen Ausgabe der DIAGNOSE. Wir alle erleben Einschränkungen, sind in Sorge um unsere Gesundheit und die unserer Angehörigen und gewöhnen uns nur langsam an ein Leben in Zeiten der Pandemie. COVID-19 hat uns fest im Griff.

Zum Glück können wir viel dazu tun, uns selbst und einander zu schützen und die Schwächsten, die von dieser Krise – wie so oft – besonders stark betroffen sind, zu unterstützen. Für *Ärzte ohne Grenzen* ist der Umgang mit Epidemien nichts Neues. Unter anderem im Einsatz gegen Ebola haben wir wertvolle Erfahrungen in der Vermeidung und Eindämmung von Infektionskrankheiten gesammelt. Viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Erfahrung in der Nachverfolgung von Infektionsketten, im Management von Behandlungszentren und beim Anlegen der Schutzausrüstung. Diese Erfahrung erlaubt es uns heute, hoch entwickelten Gesundheitssystemen in Europa – etwa in Frankreich, Belgien oder der Schweiz – unsere Unterstützung anzubieten.

Doch unsere Sorge gilt vor allem der Lage in unseren bisherigen Einsatzländern, wo die Gesundheitsstrukturen oft schwach sind und COVID-19 verheerende Auswirkungen zu haben droht. Während wir unseren Corona-Einsatz weltweit in Angriff nehmen, müssen wir ein Gleichgewicht bewahren zwischen dem Kampf gegen die Pandemie und der Fortführung unserer bestehenden lebensrettenden Programme. Dazu liegt noch ein weiter Weg vor uns. Damit dieser auch gesichert ist, haben wir den „COVID-19-Krisenfonds“ eingerichtet. Wir wollen weltweit 150 Millionen Euro sammeln, um nicht nur den globalen Einsatz gegen das Virus, sondern auch die Weiterführung unserer anderen Hilfsprogramme unter den erschwerten Bedingungen zu sichern. Denn die Welt in Zeiten der Pandemie braucht unabhängige medizinische Hilfe mehr denn je.

M. Maleh

Ihre Margaretha Maleh,
Präsidentin *Ärzte ohne Grenzen* Österreich

Über richtiges Händewaschen – und mehr

Gesundheitsaufklärung ist wichtig. In Zeiten der Corona-Pandemie wurde das auch in Europa wieder richtig bewusst. In den Einsatzländern von Ärzte ohne Grenzen ist das immer der Fall.

„Bei meiner Arbeit in vielen Krisengebieten der Welt habe ich ein paar Dinge gelernt, die überall und für jeden anwendbar sind, um eine Krise besser bewältigen zu können." Raimund Alber ist Psychologe und war für *Ärzte ohne Grenzen* bereits in Jordanien, Bangladesch, Kamerun, Irak und im Südsudan tätig – und zuletzt im Coronavirus-Einsatz in Hongkong (mehr auf Seite 7). „Emotionen wie Ärger, Frust, Wut, Traurigkeit, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Gleichgültigkeit oder andere Gefühle sind absolut normal in einer abnormalen Situation wie etwa während der Corona-Epidemie. Auch wenn das vielleicht zu einfach klingt, es ist okay, sich auch mal so zu fühlen.

Wir sind dadurch weder Schwächlinge noch Verrückte. Wir sind normale Menschen in einer abnormalen Situation." Als Psychologe war der Tiroler in Hongkong für psychische Gesundheit verantwortlich. Außerdem hat er die lokalen Behörden unterstützt, die Verbreitung des Coronavirus (SARS-CoV-2) durch Gesundheitsaufklärung einzudämmen. Dabei ging es vor allem darum, Menschen am Rande der Gesellschaft wie Obdachlose oder Asylsuchende mit notwendigen Informationen zu versorgen und sie über Hygienevorschriften aufzuklären. „Es war ungewöhnlich, dort im Einsatz zu sein. Eine Gesellschaft, die der unseren in ihrem Reichtum und der technologischen Entwicklung so ähnlich ist."

Drastische Maßnahmen. Wenn ein Gesundheitssystem von einem Tag auf den anderen überfordert ist, braucht es oft drastische Maßnahmen – wie auch die Menschen in Österreich kürzlich erleben mussten. Es ist eine Erfahrung, die Hongkong oder Länder wie Österreich, Spanien oder Italien in ihrer jüngeren Geschichte glücklicherweise nicht oft gemacht haben. Die rasante Verbreitung des Coronavirus hat das allerdings geändert. Plötzlich wurden auch hier dramatische Maßnahmen notwendig, um das Schlimmste zu verhindern: eine unkontrollierte Ausbreitung mit all ihren Folgen.

Besonders wichtig war die rasche Information der Menschen in Österreich, damit sie wissen, wie man sich vor einer Übertragung schützt. Dazu zählten Maßnahmen wie richtiges Händewaschen und auch ausreichend Abstand zueinander zu halten. Als medizinische Nothilfeorganisation ist *Ärzte ohne Grenzen* in vielen Einsatzländern immer wieder in ähnlichen Situationen. Dort, wo die lokalen Behörden nicht in der Lage dazu sind, etwa nach einer Naturkatastrophe oder im Krieg, sind die Teams gefragt, in Krisenfällen rasch Gesundheitsaufklärung zu leisten, um eine Verbreitung von Krankheiten zu vermeiden. Das ist bei einer Pandemie wie dem Coronavirus ebenso wichtig wie bei Ebola, Cholera oder Masern, wie die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* in der Demokratischen Republik Kongo erleben.

Kreativität: Damit alle Menschen die Gesundheitsinformationen verstehen, braucht es unterschiedliche Mittel. Oft helfen Zeichnungen. (Bangladesch, Juli 2019)

ANTHONY KWANMSF

XENEB RIMAL FARRUKH / MSF

PABLO GARRIGOS / MSF

Verständigung: Wichtig ist, ein gemeinsames Verständnis davon zu entwickeln, was mit Gesundheit und Krankheit gemeint ist. (Pakistan 2019)

Verbreitung: Die Aufklärung der Bevölkerung geht über viele Kanäle – per Megafon, Radio oder Straßentheater. (Mosambik 2019)

Gummistiefel und Motorrad. Krankenschwester Vera Schmitz hat dort mit ihrem Team in der Provinz Tshuapa in dreieinhalb Wochen fast 18.000 Kinder erfolgreich gegen Masern geimpft. Viele Dörfer sind sehr abgelegen, nur per Motorrad, Boot oder zu Fuß erreichbar: „Ich stehe in Gummistiefeln und Motorradschutzkleidung mitten im Wald am Rande einer kleinen Brücke, improvisiert aus Baumstämmen, und warte darauf, dass es weitergeht. Seit fünf Uhr bin ich auf den Beinen und seit knapp sieben Stunden auf dem Motorrad."

Schon seit Anfang 2019 herrscht in der Region ein schwerer Masernausbruch. Knapp 332.000 Menschen sind daran erkrankt, davon über 6.200 gestorben. Die Dunkelziffer liegt vermutlich deutlich höher. Um die Epidemie unter Kontrolle zu bringen, hat *Ärzte ohne Grenzen* eine Kampagne gestartet, bei der alle Kinder zwischen sechs Monaten und 14 Jahren geimpft werden. Damit dieses Ziel erreicht wird, ist es wichtig, nicht nur die Kühlkette für die Impfstoffe sicherzustellen, das medizinische Personal wie Vera und ihre Kolleginnen und Kollegen vor Ort zu haben, sondern auch die Menschen, die geimpft werden sollen, rechtzeitig und ausreichend zu informieren. Das ist die Voraussetzung, damit sie die Hilfe annehmen können.

Bereits im Vorfeld und auch während einer Impfkampagne sind daher Teams von *Ärzte ohne Grenzen* im Einsatz, um Aufklärungsarbeit zu leisten. „Ohne diese Arbeit kann die ganze Kampagne – wie man so schön sagt – für die Katz' sein", betont Vera Schmitz, die mit ihren Kolleginnen und Kollegen bereits die nächste Etappe der Impfkampagne – diesmal für rund 90.000 Kinder – plant. „Wenn die Leute nicht wissen, dass wir kommen, welche Altersgruppen wir impfen, oder nicht verstehen, warum es wichtig ist, dass sie sich impfen lassen, oder wenn sie Angst haben und Widerstand leisten, dann können wir unsere Arbeit nicht tun." In einem nächsten Schritt informiert das medizinische Personal auch über alle Aspekte der Krankheit sowie eine mögliche Therapie und gibt Anweisungen, was zu tun ist.

MSF

„Ohne Gesundheitsaufklärung kann die ganze Impfkampagne für die Katz' sein."
Vera Schmitz, Krankenschwester *Ärzte ohne Grenzen* Österreich

PABLO GARRIGOS/MSF

Schutzmaßnahmen: Viele Dörfer sind abgelegen, umso wichtiger ist Information. (Demokratische Republik Kongo, 2019)

Richtige Worte. Um alle notwendigen Informationen bestmöglich weiterzugeben, spielt auch Sprache eine wesentliche Rolle. In den rund 70 Einsatzländern weltweit steht *Ärzte ohne Grenzen* hier immer wieder vor Herausforderungen, da alle Einsatzkräfte zwar meist mehrere Sprachen sprechen, nie aber alle lokalen Sprachen beherrschen. Erschwerend kommt hinzu, dass es nicht nur darum geht, gemeinsame Worte zu finden, sondern auch ein gemeinsames Verständnis, was damit gemeint ist. Dazu erläutert Medizinanthropologin Doris Burtscher aus dem Wiener Büro von *Ärzte ohne Grenzen*: „Wenn unser Personal zum Beispiel in Sierra Leone zum ersten Mal in ein Dorf geht und sagt: ‚Wenn Ihr Kind Durchfall oder Malaria hat, sollten Sie ins Krankenhaus gehen', und die Menschen kennen das Wort ‚Durchfall' oder ‚Malaria' nicht, dann wissen sie nicht, was zu tun ist. In dieser Gesellschaft müsste man also sagen: Wenn Ihr Kind einen ‚running belly' hat – was wörtlich übersetzt ‚rinnender Bauch' heißt – dann ab ins Krankenhaus. Andernfalls wird das nicht verstanden."

Für die internationalen Teams ist eine enge Zusammenarbeit mit Übersetzerinnen und Übersetzern daher unumgänglich, um möglichst vielen Menschen zu helfen. Es ist für das medizinische Personal und in der psychologischen Hilfe ebenso wichtig, welche Begriffe verwendet werden, wie in der Aufklärungsarbeit und zur Vorbeugung von Krankheiten. „Deswegen führen wir auch anthropologische Studien durch, um traditionelle Krankheitsvorstellungen besser zu erklären. Auf dieser Basis kann dann die Gesundheitsaufklärung aufgebaut werden. Da geht es oft um einzelne Worte, um Ausdrücke, die man beachten muss, damit alles gut ankommt", betont die Medizinanthropologin.

Per Megafon. Neben der gemeinsamen Sprache ist auch der richtige Verbreitungsweg ausschlaggebend. Während in den meisten Einsatzländern von *Ärzte ohne Grenzen* oft ein Megafon das ideale Werkzeug ist, um Botschaften lautstark zu streuen, sind es gerade im Einsatz zur Bekämpfung des Coronavirus meist digitale Kanäle oder das Fernsehen, die genutzt werden. Und manchmal braucht es noch mehr Kreativität, um sich Gehör zu verschaffen und die Menschen über richtiges Händewaschen oder andere Hygienemaßnehmen zur Vermeidung von Epidemien zu informieren. So hat ein Team von *Ärzte ohne Grenzen* nach Zyklon Idai in Mosambik mittels Straßentheater über die Verbreitung von Cholera informiert und damit erfolgreich zur Eindämmung der Krankheit beigetragen: ein gutes Beispiel, wie sich Gesundheitsaufklärung und medizinische Hilfe ergänzen. So kann die Arbeit der Teams gut gelingen.

Aufklärung rund um das Coronavirus

Bericht. Der Psychologe Raimund Alber war für Ärzte ohne Grenzen in Hongkong im Einsatz, wo er die Gesundheitsbehörden nach dem Ausbruch des Coronavirus mit Maßnahmen zur Gesundheitsaufklärung unterstützt hat.

Als ich das Flugzeug in Hongkong gemeinsam mit den wenigen Mitreisenden verließ und vom Gate Richtung Gepäckausgabe ging, merkte ich, wie die Leute um mich herum Masken aufsetzten. Der Flughafen war leer. Erste Temperaturkontrolle. Ich nahm Zug und Bus. Die waren ebenso leer. Beim Einchecken im Hotel begrüßte mich eine Dame mit Maske, Schutzbrille und Handschuhen. Zweite Temperaturkontrolle. Ich merkte sie nun auch. Die Angst vor dem Virus. Weltuntergangsstimmung.

Es war März, und seit dem Ausbruch des Virus SARS-CoV-2 im Dezember letzten Jahres waren zu dem Zeitpunkt über 170.000 Menschen erkrankt und bereits mehr als 7.000 Menschen daran gestorben. *Ärzte ohne Grenzen* hatte Anfang Februar seinen Einsatz in Hongkong gestartet, um bei der Prävention der Verbreitung von COVID-19 mitzuhelfen.

Teamarbeit. Wir waren ein Team aus Expertinnen und Experten für Epidemiologie, Infektionskontrolle, Gesundheitsaufklärung und psychische Gesundheit. Das Ziel unserer Aktivitäten war, Menschen zu erreichen, die aufgrund von unterschiedlichsten Barrieren keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu Informationen bezüglich des richtigen Verhaltens zur Verhinderung der Weiterverbreitung des Virus hatten. Wir klärten aber auch viele Missverständnisse auf und entkräfteten die vielen Mythen rund um die Erkrankung, die noch mehr Unsicherheit in der Bevölkerung verursachten. Im Bereich der psychischen Gesundheit ging es in erster Linie um die Bewältigung von Ängsten und Stress in Verbindung mit COVID-19, die für die Bevölkerung zunehmend belastender wurden.

Wir konnten Gruppen für ethnische Minderheiten, Migrantinnen und Migranten, Asylsuchende, Straßenarbeiter, Menschen mit Sehbehinderungen, ausländische Hausangestellte hier in Hongkong, Obdachlose und Menschen, die unter der Armutsgrenze leben, erreichen. Es sind die Schutzbedürftigsten der Gesellschaft.

Da wir Menschenansammlungen vermeiden wollten, mussten wir natürlich andere Strategien anwenden als bei vielen anderen unserer Einsätze. Um die Menschen zu erreichen, erarbeiteten wir Material, das mittels digitaler Gesundheitsaufklärung via Social Media, WhatsApp-Gruppen oder Videos verbreitet wurde.

Es war ungewöhnlich, in Hongkong im Einsatz zu sein. Eine Gesellschaft, die unserer in ihrem Reichtum und der technologischen Entwicklung so ähnlich ist. Notwendige und glaubwürdige Informationen zu den Menschen zu bringen, die schon überwältigt sind von der Dauerbeschallung durch die Medien, ist eine Riesenherausforderung. Wir haben viel gelernt.

MSF

Raimund Alber: Es geht in erster Linie um die Bewältigung von Ängsten und Stress. (Hongkong, März 2020)

Im Einsatz gegen das Coronavirus

Pandemie. Das Coronavirus hält die Welt in Atem und beschäftigt auch die Teams von Ärzte ohne Grenzen. In vielen Ländern wurden Noteinsätze gestartet, während gleichzeitig daran gearbeitet wird, die laufenden Programme in über 70 Ländern aufrechtzuerhalten – trotz aller Herausforderungen wie Reiserestriktionen für Helferinnen und Helfer und Lieferengpässen. Eine Übersicht mit ausgewählten Einsätzen.

■ COVID-19 Einsätze von Ärzte ohne Grenzen

In **Italien** unterstützt *Ärzte ohne Grenzen* u. a. drei Krankenhäuser in der Lombardei. Im Krankenhaus von Codogno, wo der erste italienische COVID-19-Fall entdeckt wurde, hat der Schutz des Krankenhauspersonals oberste Priorität. Zudem unterstützen Teams Hausarztpraxen und Pflegepersonal, das Erkrankte zu Hause behandelt.

LISA VERAN/MSF

Italien: Schutz des Gesundheitspersonals hat oberste Priorität.

KRISTOF VADINO/MSF

Belgien: Schulungen für Personal in Seniorenheimen.

In **Belgien** berät *Ärzte ohne Grenzen* Krankenhäuser und betreibt Stationen für intensivmedizinische Nachbetreuung. Mobile Teams besuchen regelmäßig über 60 Seniorenheime im ganzen Land, schulen dort das Personal, leisten psychologische Hilfe und untersuchen die Bewohnerinnen und Bewohner auf mögliche COVID-19-Infektionen.

VALESKA CORDEN/MSF

Griechenland: Keine Chance auf Abstandhalten und ausreichende Hygiene in überfüllten Flüchtlingslagern.

In **Griechenland** informieren die Teams rund um die Flüchtlingslager auf Lesbos und Samos darüber, wie man sich vor COVID-19 schützen kann, und helfen, die Wasser- und Hygienesituation zu verbessern. *Ärzte ohne Grenzen* fordert vehement die Evakuierung der Schutzsuchenden von den Inseln.

MSF

China: Schutzausrüstung für medizinisches Personal in Wuhan.

3,5 Tonnen spezielle medizinische Schutzausrüstung wurden in das Jinyintan-Krankenhaus nach Wuhan in der Provinz Hubei in **China** geschickt, wo die Pandemie ausbrach.

MICHELLE MAYS/MSF

USA: Unterstützung für Obdachlose in New York.

In den **USA** arbeitet *Ärzte ohne Grenzen* mit lokalen Organisationen zusammen, um die Vermeidung und Überwachung von COVID-19-Infektionen in Einrichtungen für Obdachlose zu verbessern. Suppenküchen und Übergangsschlafstätten in New York wurden mit mobilen Sanitäreinrichtungen unterstützt.

In **Tripolis, Libyen,** haben Teams in Krankenhäusern Trainings zur Infektionskontrolle und Versorgung von Infizierten abgehalten.

Im Westen von **Kamerun** errichtet *Ärzte ohne Grenzen* eine Isolationsstation mit 20 Betten in einem Regionalkrankenhaus, wo Erkrankte behandelt werden. Die Teams schulen medizinisches Personal in Maßnahmen zur Kontrolle und Vermeidung von Infektionen und organisieren Gesundheits- und Hygieneaufklärung für die lokale Bevölkerung.

FREIDA NEMKUL/MSF

Kamerun: Neue Isolierstation für Corona-Erkrankte.

NASIR GHAFOOR

Pakistan: Untersuchung, Isolierung und Behandlung.

In **Pakistan** untersuchen die Teams täglich 1.000 Menschen auf COVID-19, sie überprüfen Verdachtsfälle und betreiben eine 15-Betten-Isolierstation für leicht und mittelschwer Erkrankte.

Wenn schon Maske, dann richtig!

Schutzmaßnahmen. Weltweit informieren unsere Teams dieser Tage über den korrekten Umgang mit der Maske. Gesundheitsaufklärung, die heute auch in Österreich Leben retten kann.

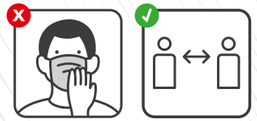
1

Waschen Sie Ihre Hände gründlich mit Wasser und Seife, bevor Sie die Stoffmaske berühren. **Greifen Sie zum An- und Ablegen nur die Bänder an,** um eine Kontamination zu vermeiden.

2

Stellen Sie sicher, dass die Maske eng und lückenlos an Nase, Mund und Kinn anliegt.

3



Halten Sie sich weiterhin an die Hygieneregeln: Fassen Sie sich nicht ins Gesicht und wahren Sie mindestens 1,5 Meter Abstand.

4

Falls Sie die Maske berühren sollten, waschen Sie sich sofort die Hände.

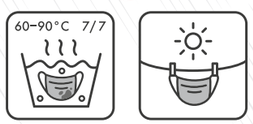
5

Tauschen Sie die Maske gegen eine neue aus, sobald sie feucht oder schmutzig ist.

6

Verstauen Sie die Maske nach Gebrauch sofort in einer Plastiktüte, bis Sie sie waschen können. Dann sollten Sie sich die Hände waschen.

7



Reinigen Sie Ihre Maske mindestens einmal täglich bei 60–90 °C oder mit Wasser und Seife. Lassen Sie sie vor dem nächsten Gebrauch komplett trocknen.

8

Die Tüte, in der Sie eine getragene Maske verstaut haben, entsorgen Sie so, dass niemand sie anfassen kann. Alternativ waschen und trocknen Sie die Tüte. Reinigen Sie sich danach die Hände.

i

DIE WIEDERVERWENDBARE GESICHTSMASKE EIGNET SICH NICHT FÜR MEDIZINISCHES PERSONAL AM ARBEITSPLATZ.

„Kaum ein Tag ohne Gewalt“

Verheerend. Die humanitäre Krise im westafrikanischen Land Burkina Faso spitzt sich immer weiter zu. Isabelle Defourny, Leiterin der Einsätze im Einsatzzentrum von Ärzte ohne Grenzen in Paris, schlug nach ihrem Besuch Alarm.

Wie ist die Situation in Burkina Faso?
Nach ersten Angriffen durch Dschihadisten-Gruppen 2015 verschlechterte sich die Sicherheitslage rasch. In den letzten zwei Jahren ist die Situation eskaliert, und es hat sich eine im Land nie dagewesene Krise entwickelt. Die am schwersten betroffenen Regionen sind im Norden des Landes und in der Sahelzone. Kaum ein Tag vergeht, an dem die Bevölkerung keine Gewalt erlebt. Immer mehr Menschen werden gezwungen, ihre Dörfer zu verlassen. Ende 2018 waren es fast 48.000 Vertriebene, ein Jahr später bereits 560.000 und heuer Mitte März 780.000 Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten.

***Ärzte ohne Grenzen* und andere Organisationen sind vor Ort im Einsatz. Ist die Hilfe ausreichend?**
Die Geschwindigkeit, mit der sich die Krise entfaltet, hat uns alle überrascht. Nein, es gibt nicht genug Hilfe. Viele Städte sind mit der zusätzlichen Zahl von Menschen, die dorthin geflüchtet sind, überfordert. In Titao etwa gibt es nicht genug Wasser für alle. Unsere Teams haben hier Brunnen gebohrt und liefern Wasser mit Tankwägen, um die rund 10.000 Einwohnerinnen und Einwohner und die seit November 2019 zusätzlich fast 20.000 Vertriebenen zu versorgen. Dennoch erhalten nicht alle die benötigte Mindestmenge von fünf Litern Wasser pro Tag. Wir haben außerdem 3.600 Hygienepakete verteilt.

NOELIE SAWADOGO/MSF

NOELIE SAWADOGO/MSF

Ausnahmesituation: Hunderttausende Menschen in Burkina Faso sind dringend auf humanitäre Hilfe angewiesen. (Titao, Februar 2020)

Funktioniert die medizinische Versorgung noch?
Nein, das Gesundheitssystem ist zusammengebrochen. Wir sind an vielen Orten in der Region im Einsatz, aber aufgrund der schlechten Sicherheitslage können wir nicht immer die medizinische Versorgung leisten, die notwendig wäre. Wir arbeiten mit kleinen Teams, die sich oft nicht wirklich frei bewegen können. Dort, wo es geht, weiten wir die Tätigkeit aus. Wie in Boucle du Mouhoun, wo wir eine Masernimpfkampagne für 120.000 Kinder geplant haben. Besonders schlimm ist, dass wir manche Orte wie Bahn oder Solé, die noch nördlicher als Titao liegen, gar nicht erst erreichen.

ANDREA BUSSOTTI/MSF

Isabelle Defourny, Leiterin der Einsätze im Einsatzzentrum von *Ärzte ohne Grenzen* Paris

Das alles klingt bereits schlimm, dabei steht der jährliche Anstieg an Malaria und Mangelernährung durch die Trockenzeit im Juni erst bevor?
Die Zeit zwischen Juni und Oktober ist in der Sahelzone immer am schwierigsten für kleine Kinder. Und wir dürfen nicht vergessen, dass diese rund 780.000 Menschen auf ihrer Flucht alles zurücklassen mussten. Ihre Äcker, die sie nicht mehr bewirtschaften können, ihr Vieh, einfach alles. Das heißt, sie sind völlig von humanitärer Hilfe abhängig. Wir versuchen, so gut es geht, vorzubeugen und jenen Menschen, die wir erreichen, zu helfen. Es ist noch nicht zu spät, aber die Unterstützung muss dringend aufgestockt werden.

Der erste Mensch der in Subsahara-Afrika an COVID-19 verstorben ist, wurde aus Burkina Faso gemeldet …
Ja, er verstarb am 9. März in Ouagadougou. Leider folgten schnell weitere Todesfälle. Und ja, das ist sehr besorgniserregend. Das Land steckt bereits in einer massiven Krise, und das Gesundheitssystem ist auf das Coronavirus nicht vorbereitet. Unsere Teams arbeiten mit den lokalen Behörden zusammen. Auch die Reisebeschränkungen haben einen Einfluss auf unsere Hilfe und hindern uns, die Expertinnen und Experten, die vor Ort gebraucht werden, zu entsenden.

2019 im Rückblick

Rette Leben. Lindere Not. Sprich über das, was du siehst. Das sind die Grundsätze, nach denen *Ärzte ohne Grenzen* handelt. Was einfach klingt, ist in der Praxis oft schwer umsetzbar: Wie bekämpft man eine Ebola-Epidemie inmitten eines Kriegsgebiets? Wie impft man Kinder an Orten, die nicht einmal auf der Landkarte eingezeichnet sind? Wie erreicht man Menschen, die willkürlich in Lagern eingesperrt sind – wissend, dass sie dort jeden Tag Traumatisches erleben?

Die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* setzen alles in Bewegung, um den Schwächsten zu helfen. Meist finden sie einen Weg. Sei es in Mosambik, wo der Zyklon „Idai" Anfang 2019 ganze Landstriche verwüstete; im Jemen, wo sie trotz heftiger Kämpfe die humanitäre Nothilfe aufrechterhalten konnten; oder auf den griechischen Inseln, wo sie Menschen aus den überfüllten Flüchtlingslagern versorgten.

Doch nicht immer können alle Notleidenden erreicht werden. Im Herbst 2019 musste *Ärzte ohne Grenzen* die internationalen Einsatzkräfte zeitweise aus Nordost-Syrien abziehen. Nach einem türkischen Vormarsch wurde die Hilfe im betroffenen Gebiet vorübergehend eingestellt. Das Wissen, dass dort Tausende Menschen ohne medizinische Versorgung sind, schmerzte besonders

Dies öffentlich zu machen, über das zu reden, was die Teams vor Ort sehen, liegt der Organisation am Herzen. Denn wie soll sich eine Notlage verbessern, wenn niemand darüber Bescheid weiß? Zwar ist nicht gewiss, ob Reden immer hilft – es steht aber fest, dass Schweigen tötet. Was die Einsatzkräfte antreibt, sind aber vor allem die schönen Momente: ein Lächeln, die Dankbarkeit der Genesenen, die Freude der Eltern, deren Kinder wieder eine Zukunft haben.

Im Jahresbericht wird der österreichische Beitrag zu den weltweiten Einsätzen im Jahr 2019 veröffentlicht: 18,5 Millionen Euro hat *Ärzte ohne Grenzen* Österreich für die Durchführung der Hilfsprogramme sowie für deren Vorbereitung und Unterstützung verwendet. Insgesamt entsandte das Wiener Büro 129 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Österreich und Zentraleuropa in 45 Länder.

Möglich macht dies die große Solidarität der Menschen in Österreich. Nur durch Sie kann die weltweite Hilfe gelingen. Wie Ihre Spenden im Jahr 2019 konkret eingesetzt wurden, erfahren Sie in unserem Jahresbericht.

Solidarität wirkt. Ob in der Mutter-Kind-Klinik in Sierra Leone, der Notaufnahme im Jemen oder auf dem Rettungsschiff am Mittelmeer – 2019 konnte Ärzte ohne Grenzen dank Ihrer Unterstützung weltweit Millionen Menschen helfen. Doch es gab auch Herausforderungen.

Mittelherkunft und Mittelverwendung

Mittelherkunft	2019 (€)	2018 (in Tsd. €)
I. Spenden	24.272.903	23.513
a) Ungewidmete Spenden	23.001.839	22.668
b) Gewidmete Spenden	1.271.064	844
II. Mitgliedsbeiträge	2.575	3
III. Sonstige andere Einnahmen	67.559	57
IV. Auflösung von Passivposten für noch nicht widmungsgemäße Verwendung von Spenden bzw. Subventionen	96.405	100
V. Auflösung von Rücklagen	0	1.000
Summe	24.493.442	24.672

Mittelverwendung	2019 (€)	2018 (in Tsd. €)
I. Leistungen für statutarisch festgelegte Zwecke*	19.216.040	19.784
a) Beteiligung an Hilfseinsätzen	16.339.433	17.006
b) Vorbereitung und Unterstützung der Einsätze	2.202.937	2.180
c) Witnessing und Bewusstseinsarbeit	673.670	598
II. Spendenwerbung**	3.669.367	3.817
III. Verwaltungsaufwand**	1.077.782	982
IV. Zuführung von Passivposten für noch nicht widmungsgemäße Verwendung von Spenden bzw. Subventionen	64.415	89
V. Zuführung von Rücklagen	411.839	0
Summe	24.439.442	24.672

Die Verwendung automatischer Rechenhilfen können rundungsbedingte Rechendifferenzen verursachen.
* I. = Aufwendungen für den sozialen Auftrag (Social Mission)
**II.+III. = Aufwendungen für andere Aktivitäten (Sonstige Kosten)

Jetzt anfordern!

Jahresbericht 2019

Fordern Sie den Jahresbericht kostenlos an.
Telefonisch: 01 267 51 00
Per E-Mail: spende@aerzte-ohne-grenzen.at
Download: www.msf.at/bilanz

Esther Asch mit einer Kollegin, die gerade Medikamente für PatientInnen abfüllt.

E-Mail aus Makeni

Esther Asch ist in Sierra Leone, um den Einsatz von Ärzte ohne Grenzen für Menschen mit Tuberkulose zu koordinieren.

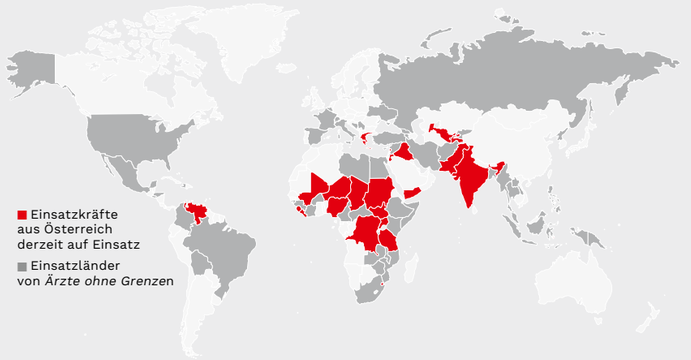
Seit rund elf Monaten bin ich als Projektkoordinatorin hier in Makeni, einer Stadt mitten im Herzen von Sierra Leone. Das Land mit seinem äußerst fragilen Gesundheitssystem hat weltweit eine der höchsten Raten an Tuberkulose, und es gibt immer mehr Menschen, die an resistenten Formen leiden. Resistente Tuberkulose bedeutet, dass die Krankheitserreger nicht mehr auf die herkömmlichen Medikamente ansprechen.

Unser Team hat in enger Zusammenarbeit mit der hiesigen Gesundheitsbehörde im regionalen Krankenhaus in Makeni eine funktionierende Krankenstation zur Behandlung von resistenter Tuberkulose aufgebaut. Nach intensiven und manchmal schwierigen Monaten der Vorbereitung voller technischer, logistischer und medizinischer Herausforderungen ist die Station nun seit über drei Monaten offen.

Einer unserer ersten Patienten, ein junger Mann, wurde während der Nacht in die neue Station gebracht, unterernährt, kaum ansprechbar, mit starker Atemnot. Unsere Ärztin rechnete mit dem Schlimmsten. Heute ist er zwar immer noch im Krankenhaus, er hat aber an Gewicht zugenommen, und bei meinem letzten Besuch im Krankenhaus saß er aufrecht auf seinem Bett und lächelte. Noch liegt ein monatelanger, beschwerlicher Weg vor ihm, aber die ersten Schritte hin zur Heilung sind bereits getan.

Leider hat die COVID-19-Pandemie mittlerweile auch Sierra Leone erreicht und breitet sich immer weiter aus. Unser Team hat im regionalen Krankenhaus eine Isolierstation aufgebaut, wir stellen medizinisches Material, Medikamente und Desinfektionsmittel zur Verfügung. Gemeinsam mit der lokalen Gesundheitsbehörde führen wir Trainings für das Personal durch und unterstützen Präventionsmaßnahmen, die Kontrolle von Verdachtsfällen und den Probentransport. Viel Arbeit liegt noch vor uns.

Liebe Grüße,
Esther



Für Ärzte ohne Grenzen derzeit im Einsatz

Hani Almalihi, Libanon
Koper (SI)

Esther Asch, Sierra Leone
Wien

Anca Ofelia Bangura, Niger
Mosnita Noua (RO)

Christian Constantin, Jemen
Wien

Christian Deinhammer, Jemen
Alkoven

Sidy Diallo, Mali
Wien

Gabriele Dopler, Demokratische Republik Kongo
Waizenkirchen

Sarah Dunst, Südsudan
Wien

Jan Dus, Pakistan
Policka (CZ)

Daniel Ebner, Libanon
Wenigzell

Martina Holzmann, Demokratische Republik Kongo
Wien

Bernhard Kerschberger, Eswatini
Nestelbach

Jarmila Kliescikova, Tadschikistan
Prag (CZ)

Reinhard Lassner, Demokratische Republik Kongo
St. Pölten

Marcela Luca, Griechenland
Chisinau (MD)

Ion-Radu Lucaci, Jordanien
Oradea (RO)

Renata Machalkova, Usbekistan
Bratislava (SK)

Lenka Pazicka, Irak
Krmelin (CZ)

Veronica Polcova, Tadschikistan
Prag (CZ)

Razvan Popa, Demokratische Republik Kongo
Timisoara (RO)

Karin Puchegger, Libanon
Weyregg am Attersee

Maja Puklek, Tschad
Zagreb (HR)

Anna Reitsamer, Sudan Wien

Martin Schatz, Palästinensische Autonomiegebiete
Wien

Vera Schmitz, Demokratische Republik Kongo
Wien

Istvan Siklosi, Sudan Vác (HU)

Viktor Siroky, Indien Brandýs nad Labem – Stará Boleslav (CZ)

Katerina Srahulkova, Griechenland
Kozojídky (CZ)

Hana Strihavkova, Venezuela
Prag (CZ)

Tomas Suchon, Afghanistan
Ostrava (CZ)

Barbara Trattnig, Venezuela
Wien

Alzbeta Truparova, Sudan
Opava (CZ)

Jan Vetesnik, Nigeria Prag (CZ)

Jaroslav Volsicky, Sudan Prag (CZ)

Thomas Wittek, Jordanien
Wien

Martina Wolfova, Südsudan
Prag (CZ)

Auf Einsatz gehen:
www.msf.at/auf-einsatz-gehen

SCHEDL

Zum Dank: Benjamin Zessner-Spitzenberg von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich pflanzt im Rahmen eines jährlichen Events Vergissmeinnicht. (Wien, April 2019)

Symbol des Danks

Überleben. Ärzte ohne Grenzen ist nach Krisen oder Naturkatastrophen oft als erste Hilfsorganisation vor Ort, um Leben zu retten. Das ist nur dank unabhängiger Spenden möglich. Dabei wird jeder sechste Einsatz aus Testamentsspenden finanziert.

Als symbolisches Zeichen des Danks und der Anerkennung an alle Testamentsspenderinnen und -spender pflanzt *Ärzte ohne Grenzen* zusammen mit anderen gemeinnützigen Organisationen jedes Jahr Vergissmeinnicht in historisch bedeutenden Wiener Parks. Aufgrund der Coronavirus-Pandemie konnte das alljährliche Pflanzen heuer nicht stattfinden. Doch: Vergissmeinnicht sind winterharte Blumen, deshalb blühen auch die letztes Jahr gepflanzten schon längst wieder in den österreichischen Bundesgärten. „Die unverwechselbaren und bezaubernden Blumen sind Sinnbild des Nichtvergessens und des Dankbarseins“, sagt Benjamin Zessner-Spitzenberg, der bei *Ärzte ohne Grenzen* Österreich für Testamentsspenden verantwortlich ist.

Nachlassplanung. *Ärzte ohne Grenzen* wird vermehrt als begünstigte Organisation in Testamenten bedacht. Mittlerweile wird jeder sechste Einsatz aus Testamentsspenden finanziert. Der letzte Wille wird auf diese Weise zu einer Unterstützung, die über das Leben hinaus wirkt und zukünftigen Generationen Leben schenkt. Das Aufsetzen eines Testaments ist für diese Form der Unterstützung unabdingbar. Für viele Menschen ist die gesetzliche Erbfolge passend. Wenn Familienkonstellationen komplex sind oder Personen alleinstehend sind, gibt es meist Handlungsbedarf. Benjamin Zessner-Spitzenberg: „Personen, die sich bei mir melden, sind meist erleichtert, wenn ihr Nachlass endlich geregelt ist. Eine Testamentsspende in die Nachlassplanung einzuplanen ist für viele Menschen zu einer denkbaren und sinnvollen Möglichkeit geworden. Ein Nachlass hat die Macht, Leben zu retten.“

Service
Online-Testaments-Check

Wer erbt wie viel? Ist die gesetzliche Erbfolge für meine Nachlassplanung passend? Welche Gestaltungsmöglichkeiten habe ich, wenn ich ein Testament aufsetze? Wie hoch sind etwaige Pflichtteile?

Eine Berechnung Ihrer persönlichen Nachlasssituation können Sie anonym auf unserer Website durchführen.

www.vermaechtnis-ohne-grenzen.at

Sollten Sie überlegen, *Ärzte ohne Grenzen* in Ihrem Testament zu bedenken, oder sich fragen, was eine Testamentsspende bewirken kann, steht Ihnen Benjamin Zessner-Spitzenberg gern zur Verfügung:

Tel.: 01/409 72 76-19

benjamin.zessner-spitzenberg@aerzte-ohne-grenzen.at

Danke

So erreichen Sie uns:
Taborstraße 10, 1020 Wien
Tel.: 01/267 51 00
Fax: 01/409 72 76-40
spende@aerzte-ohne-grenzen.at
Spendenkonto: Erste Bank
IBAN: AT43 2011 1289 2684 7600

Aktuell

INFORMATION
Vermächtnis ohne Grenzen
Unsere Broschüre informiert über das österreichische Erbrecht und Testamentsspenden. Sie können gern kostenlos und unverbindlich Exemplare bestellen:

Tel.: 01/267 51 00 (gebührenfrei)
E-Mail: spende@aerzte-ohne-grenzen.at
Mehr Informationen:
www.vermächtnis-ohne-grenzen.at

NEWSLETTER ABO
Schnell, aktuell, kostenlos

Was bewirkt meine Spende? Wo ist *Ärzte ohne Grenzen* gerade im Einsatz? Wie schaut medizinische Nothilfe in einer aktuellen Krise aus? Antworten darauf und vieles mehr erhalten Sie mit dem regelmäßigen *Ärzte ohne Grenzen* Newsletter, den Sie jederzeit kostenlos bestellen können.

Und der Newsletter hat noch eine andere wichtige Funktion: *Ärzte ohne Grenzen* hilft nicht nur medizinisch, sondern wir agieren auch als Sprachrohr für Menschen in Not, wir machen auf Missstände aufmerksam und engagieren uns für menschenwürdige Lösungen. Um das zu erreichen, brauchen wir Ihre Stimme. Per Newsletter erhalten Sie aktuelle Informationen, die Sie weiterleiten und über Ihre sozialen Medien (Facebook, Twitter ...) teilen können. So werden auch Sie zum Sprachrohr für Menschen in Not.

www.aerzte-ohne-grenzen.at/newsletter

Täglich 1 € spenden:
www.aerzte-ohne-grenzen.at/1euro

Häufig gestellte Fragen
Funktioniert der Spender-Service im Corona-Homeoffice?

„Ärzte ohne Grenzen, guten Tag. Was kann ich für Sie tun?“

„Was, da hebt wirklich jemand ab?! Damit habe ich jetzt gar nicht gerechnet. Ich habe vermutet, dass ihr auch wegen Corona zugesperrt habt.“

„Wir sitzen im Homeoffice, aber wir sind auch in herausfordernden Zeiten für Ihre Anliegen da. Was kann ich für Sie tun?“

So ähnlich begannen am Anfang der Coronakrise viele Telefongespräche in unserem Spender-Service. Als klar war, dass zur Eindämmung der Epidemie das gemeinsame Arbeiten in unserem engen Büro nicht mehr möglich war, richteten sich unsere Mitarbeiterinnen zu Hause ihre Büros ein: Telefone wurden umgeleitet, erste Erfahrungen mit dem Arbeiten auf Distanz und Videokonferenzen gemacht. Das Ziel war, unseren Spenderinnen und Spendern weiterhin den gewohnten Service zu bieten.

Wer eine E-Mail an **spende@aerzte-ohne-grenzen.at** schreibt oder die Telefonnummer 01/267 51 00 wählt, hat oft folgende Anliegen:

- Wie kann man für *Ärzte ohne Grenzen* spenden?
- Kontaktdatenänderungen, z.B. neue Adresse nach der Übersiedlung
- Spenden von der Steuer absetzen
- Zusendung von Infomaterial
- Fragen zu aktuellen Einsätzen
- Lob und Kritik
- Spendenaktion starten
- Anmeldung zu Veranstaltungen von *Ärzte ohne Grenzen*

Unsere Mitarbeiterinnen erfassen die Wünsche in der Datenbank oder leiten Anregungen an die zuständigen Teams weiter. Bei den internationalen Hilfseinsätzen stehen unsere Patientinnen und Patienten im Mittelpunkt – im Spender-Service dreht sich alles um die Spenderinnen und Spender. Auch wenn wir wegen Corona ein wenig improvisieren müssen ...

Ina Hauer leitet den Spender-Service in unserem Wiener Büro. Sollten Sie andere Fragen haben:
spende@aerzte-ohne-grenzen.at

Hilfe

ist jetzt mit Abstand am wichtigsten.

Weltweit gegen Corona: Jetzt an Ärzte ohne Grenzen spenden!
Kontonummer:
AT43 2011 1289 2684 7600

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN